Ueber das

Verhältniß der Wissenschaft zur Wahrheit.

Rede

in der öffentlichen Sitzung der Königlichen Akademie der Wissenschaften
am 28. November 1856,

zur Feier des

Allerhöchsten Geburtsfestes

Sr. Maj. des Königs Maximilian II.
von Bayern,

und

Nachrichten über das Leben und Wirken zweier verstorbener Mitglieder der k. Akademie der Wissenschaften, des Herrn Grafen v. Luxburg und des Herrn Staatsrathes v. Stichaner,

vorgetragen von

Friedrich von Thiersch,
d. Z. Vorstand der Akademie.

München, 1857.

Separat-Abdruck aus den Bulletins der Gelehrten Anzeigen 1857.

So oft die Feier des hohen Geburtsfestes unsers allergnädigsten Königs und Beschützers die Akademie, umgeben von Freunden und Kennern der Wissenschaften, an diesem Orte versammelt, erfüllen wir vor Allem die Pflicht, der Vorsehung für Seine Erhaltung zu danken und unsere Wünsche und Gebete für die ungetrübte Dauer Seiner Wohlfahrt und den Segen Seiner Königlichen Thätigkeit mit denen des ganzen bayerischen Volkes zu vereinigen. Zugleich aber ergreifen wir die Gelegenheit, Erwägungen damit zu verbinden, welche die Wissenschaften, denen Er einen großmüthigen Schutz widmet, unmittelbar berühren, und ein Licht auf ihre gegenwärtige Lage und Richtung zu werfen geeignet sind. Kaum aber wird auf diesem Standpunkte gerade jetzt ein Gegenstand von ernsterer Bedeutung sich darbieten, als die Frage nach dem Verhältnisse der Wissenschaft zur Wahrheit, von welchem ihr Verhältniß zu den höchsten Gütern des Lebens und selbst zur Religion wesentlich bedingt wird.

Ein alter Spruch sagt [1]): Die Wahrheit sei unfindbar, und wäre sie zu finden, so wäre sie nicht mittheilbar. Würde diesem Ausspruche Geltung zuerkannt, so wäre durch ihn die Wissenschaft als solche aufgehoben, und was sich für sie ausgäbe, wäre Schein oder Trug.

Wir haben es erlebt, daß auch in unseren Tagen eine solche Behauptung sich an das Licht gewagt und ihre Verkündiger bis zur Verdammung aller Wissenschaft geführt hat.

Vor Allem gilt es, ein Doppeltes zu unterscheiden, das Gebiet göttlicher und creaturlicher Dinge. Allerdings ist dem Menschen nicht gegeben das Geheimniß des göttlichen Wesens, das Verhältniß Gottes zur Creatur und das Ziel der Menschheit mit eigenem Vermögen zu ergründen und in unantastbaren Formeln auszusprechen. Die Kunde davon, welche das Gemüth noch dringender begehrt als der Verstand, kommt aus höheren Quellen. Es ist die Offenbarung und die Annahme derselben der Glaube.

Darum aber ist die Wissenschaft von dieser Sphäre nicht ausgeschlossen. Ihr fallen die Urkunden der Offenbarung, die Kenntniß ihrer Sprachen, die Feststellung und Deutung ihres Inhaltes und dessen Reinhaltung von Irrthümern anheim, welche sich der heiligen Ueberlieferung aus den Vorstellungen des Alterthumes von creaturlichen und dämonischen Dingen gesellt und den Aberglauben mehr als einmal bis zum Wahne und zu Thaten des Fanatismus gedrängt haben.

Ein jeder weiß, welche große Verdienste besonders die Naturwissenschaft sich in dieser Hinsicht um das menschliche Geschlecht und um die Religion selbst erworben hat.

Auch das Streben zu dem Wesen der Offenbarung vorzudringen und es in den Bereich menschlichen Verstehens überzuführen, ist hier nicht ausgeschlossen. Denn was sind die in dieser Richtung auftretenden Systeme anders, als Versuche geistiger Befriedigung für diejenigen, welchen die Einfachheit der Offenbarung nicht genügt, oder welche die Stillung ihres Wissensdurstes anderswo als im Glauben zu suchen sich bestimmt fühlen?

Man kann die Richtung beklagen, in welcher das Recht des Verstandes dem Bedürfnisse des Gemüthes vorausgestellt wird, man hat das Recht, sie mit allen ehrlichen Waffen des Geistes zu bekämpfen, aber man darf ihre Berechtigung nicht in Zweifel ziehen, ohne dem Wahne zu verfallen, daß der Glaube könnte geboten und der Unglaube müsse bestraft werden.

Treten wir auf das Gebiet der creaturlichen Dinge, so ist auch auf ihm die Wahrheit nicht unfindbar.

Zwar ist sie nicht unmittelbar oder ganz enthüllt, noch wird sie in bestimmten Aussprüchen der Annahme dargeboten, aber sie ist ausgedrückt in den ewigen und unwandelbaren Gesetzen, nach denen Werden und Denken sich zu Natur und Geist entfalten und in diesen beiden großen Thatsachen zu ihrer Ergründung mit unwiderstehlicher Gewalt auffordern.

Statt der Offenbarung und des Glaubens sind Forschung und Wissen in das creaturliche Gebiet maßgebend eingetreten, ohne den Nexus zu lösen, durch welchen beide Sphären innerlich verbunden sind. Denn was ist die Schöpfung zuletzt anders als das nach Außen gewendete Wesen Gottes, von dem Natur und Geist erfüllt sind? Zugleich stellt sich hier das Verhältniß der Wissenschaft zur Wahrheit als ein festes und deutlich erkennbares hervor.

Die Wahrheit ist das Eine und Einfache, was der Natur und dem Geiste als Wesen zu Grunde liegt, durch die Form als Schönheit zur Erscheinung kommt und in der Durchdringung von Wesen und Form als das Gute sich kund gibt.

„Und Gott sah an", sagt die Genesis [2]), „Alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut".

Die Wissenschaft ist das Viele und Mannigfache. Jedes Gesetz der Natur und des Geistes, jede Eigenschaft und Frucht von beiden [3]) liefert der Beobachtung und Forschung den Stoff des Wissens, durch dessen Ordnung und Gliederung Wissenschaften gebildet werden.

Diese gilt es als Glieder eines Organismus, als Theile eines großen Ganzen zu erkennen, das als Wissenschaft in seiner zur Einheit vermittelten lebensvollen Mannigfaltigkeit schon längst ein unveräußerliches Erbtheil unseres Geschlechtes geworden ist, die Menschheit zum Bewußtsein ihrer selbst und ihrer Thaten erhebt und ihr die Natur unterwirft, welche auszubeuten und zu beherrschen der Mensch durch sein Bedürfniß genöthiget und durch seine Befähigung berufen ist. Von dieser gilt, was der Dichter sagt [4]): „Viel Gewaltiges ist, jedoch nichts gewaltiger als der Mensch". Schwert und Scepter seiner Macht aber ist die Wissenschaft.

Die Wahrheit ist unwandelbar, sie kann als solche nicht zugleich die Unwahrheit sein, wandelbar ist die Wissenschaft. Jede neue Kunde, Entdeckung oder Erfindung erweitert oder ändert ihren Inhalt, jede Steigerung des geistigen Vermögens ihre Gestalt. Das aber ist nicht ein Vorwurf, es ist ein Lob, ja das höchste Lob derselben. Denn dadurch manifestirt sie sich als Thätigkeit und Leben und wird zur Siegerin des Irrthumes und jeder feindseligen Gewalt, welche sich ihr auf ihrem unaufhaltsamen Gange zur Wahrheit entgegen stellt.

Wehe dem Volke wie auch dem Individuum, das gegenüber dieser höchsten Energie des Lebens sich der Unbeweglichkeit hingibt. Ueber ein solches verbreitet sich statt des geistigen Vermögens und seiner Thaten und Früchte unter dem trügerischen Schatten conservativer Ruhe die Nacht und ihre Verküm-

merung, welche den Tod und durch ihn die Verwesung menschlicher Zustände herbeiführt.

Die Wahrheit endlich ist vollkommen, unvollkommen die Wissenschaft. Das Wahre als die Wesenheit der Dinge ruht in Gott beschlossen, in welchem kein Schatten und Wechsel des Lichtes ist. Die Wissenschaft suchet sie, aber sie hat nicht die Verheißung, alle Schleier aufzuheben, von denen sie verhüllt ist [5]). Im glücklichsten Falle wird sie nur einen Theil oder eine Seite des Ganzen, sie wird Wahrheiten statt der Wahrheit an das Licht bringen und hat schon oft erfahren, daß durch Auffindung bis dahin unentdeckter Gesetze der Natur und neuer Thatsachen oder durch genauere Beobachtung sich als Täuschung erweiset, was ihr wahr und unumstößlich schien.

Soll sie deshalb ihr Haupt beugen und ermatten? Unvollkommen, wie sie ist gegenüber der höchsten Vollkommenheit und Weisheit, ist sie doch in stetem Fortgange begriffen. Wir wissen mehr und wissen es besser als unsere Vorfahren, sollte dieses neue Wissen auch auf mehreren Punkten nur ein negatives sein. Denn auch das ist Gewinn, daß man nicht meint zu wissen, was man nicht weiß, oder nicht wissen kann. In Folge jenes Fortschrittes hat die Wissenschaft jedes Feld ihres Anbaues in das Unendliche erweitert und befruchtet, ihre Fundamente befestiget, den Inbegriff ihrer Mittel vervielfältiget, und erfährt fortwährend, daß oft die scheinbar geringste Wahrheit einmal enthüllt und verstanden, die Mutter großer Entdeckungen und die Mehrerin des reichen Segens wird, welchen die Wissenschaft über das menschliche Geschlecht ausbreitet, der Sonne gleich, die das creaturliche Reich beleuchtet und erwärmt und jeden Keim des Lebens, den sie berührt, zur Entfaltung bringt.

Darum soll sie in ihrem schweren Berufe treu beharren, eingedenk des Spruches: „Pater ipse colendi haud facilem esse viam voluit“ [6]), und gegen die größten Hindernisse mit dem frischesten Muthe zum Kampfe gehen, frei im Innern und frei nach Außen; aber auch frei von dem titanischen Uebermuthe, der die Schranken des Erkennbaren niederreißt und ohne Scheu die höchsten Güter der Menschheit mit Füßen tritt.

Preisen wir unser Loos als ein glückliches, welches uns zu einer Zeit in das Leben rief, in der jenes Verhältniß der Wissenschaft zur Wahrheit und die in ihm enthaltenen Pflichten erkannt werden, und das uns unter die Herrschaft eines Monarchen stellte, welcher von der hohen Bedeutung der Wissenschaft durchdrungen ist, ihre Pflege und Mehrung als eine der höchsten Pflichten Seines Königlichen Berufes erkennt, sie mit der öffentlichen Wohlfahrt, wie mit der Ehre des bayerischen Namens eng verbunden achtet und jedes Jahr Seiner gottgesegneten Regierung auch auf ihrem Gebiete mit Thaten schmückt, die noch den spätern Geschlechtern als Beispiel der Nachahmung vorzuleuchten geeignet und würdig sind.

Demnächst haben wir der neuesten Verluste zu gedenken, welche die Akademie an Mitgliedern durch den Tod erlitten hat.

Herr Friedrich Christian Johann Graf von Lurburg [7]) war zu Zweibrücken im Jahre 1783 geboren. Nachdem er seine gelehrten Studien in Göttingen vollendet hatte, trat er 1805 während seines 22. Lebensjahres in die diplomatische Laufbahn und nach neun Jahren vertrat er als Geschäftsträger seinen Hof in Cassel. Die späteren Jahre führten ihn als k. Gesandten an die Höfe von Dresden, Berlin, Paris und Wien. Bei jeder dieser Sendungen hat er das Vertrauen seiner Regierung durch rühmliche Leistungen gerechtfertigt, besonders 1833 zu Berlin, wo er in Verbindung mit dem Staatsminister der Finanzen, dem unvergeßlichen Arnold Friedrich von Mieg bayer. Seits unter den Auspicien Sr. Majestät des Königs Ludwig, die eben so schwierigen als wichtigen Verhandlungen über den Abschluß des großen deutschen Zollvereines zum Ziele führte [8]), der durch die Einigung Deutschlands auf dem Gebiete der materiellen Interessen eine Epoche der Wohlfahrt des gemeinsamen Vaterlandes eröffnet hat, welche ihren Segen stets weiter zu verbreiten die Aussicht hat.

Durch diese und andere Leistungen nimmt er Theil an der Anerkennung, welche der Nestor der deutschen Staats-Männer der Diplomatie von Bayern aussprach, als er sagte: „Keine Großmacht sei würdiger vertreten und nach außen besser bedient, als dieses Reich von vier Millionen“ [9]). Es genügt in Bezug darauf nächst Montgelas die Namen: von Bray, Pfeffel, Rechberg, Mieg, Adam von Aretin und Zentner zu nennen, denen Graf Luxburg als einer der jüngeren auf das würdigste sich anschloß.

Daß jenen Leistungen ein sehr gebildetes Urtheil über Personen und politische Zustände zu Grunde lag, daß er Befähigung, Gesinnung und Richtung der zur höheren Leitung der Geschäfte Berufenen richtig erkannt, daß er wie die innere Beschaffenheit, so den Belang ihrer Maßnahmen durchschaut und ihre Folgen vorausgesehen und mehr als einmal voraus gesagt hat, wissen außer denen, die mit ihm amtlich verkehrten, auch diejenigen, welche sich seines besonderen Vertrauens erfreuten oder mit ihm in brieflichem Verkehr standen.

Seine Neigung für die Wissenschaft, seine genaue Kenntniß der ihm zunächst liegenden Fächer, seine rege Theilnahme an Allem, was sich auf Bildung bezog, waren seit langen Jahren unter uns bekannt und haben seine Aufnahme unter die Ehrenmitglieder der Akademie herbeigeführt. Mit der tiefen Kenntniß der Staaten-Verhältnisse und dem scharfen Blicke des wahren Staatsmannes war in ihm zugleich die größte Herzensreinheit und Aufrichtigkeit im Umgange und mit dieser eine durchaus ehrenhafte Gesinnung vereint, und so wurde ihm während seines langen und vielbewegten Lebens das Glück zu Theil, von Vielen geliebt und verehrt, von Allen hochgeachtet und von Niemanden befeindet zu werden.

Joseph von Stichaner [10]), am 22. Oktober 1769 zu Türschenreuth geboren, vollendete seine juristischen und staatswirthschaftlichen Studien unter den berühmten Lehrern der Georgia Augusta, welche damals für die hohe Schule deutscher Staatsmänner geachtet wurde, und trat im 19. Lebensjahre seine Praxis beim Reichskammergericht zu Wetzlar an, doch bezog er im folgenden Jahre noch die Universität Ingolstadt, um durch Erwerbung gründlicher Kenntnisse des Rechts und der Verwaltung von Bayern sich zum Eintritt in den öffentl. Dienst seiner Heimat vorzubereiten. In seinem 21. Jahre schon ward er zu München vom churfürstlichen Hofraths-Collegium dafür als vorzüglich befähiget erklärt und stieg während der folgenden drei Jahre in demselben bis zum Amte eines Oberlandes-Regierungs-Direktors. In diesen und andern Aemtern, zu denen er in rascher Folge befördert ward, war er bald als eine der Zierden der Verwaltung anerkannt und trat 1799, dreißig Jahre alt, in der vollen Kraft und Erfahrung eines reich begabten Mannes gleich beim Beginne der glorreichen Regierung Maximilian Josephs in die erlesene Schaar von Männern, welchen der Monarch die Gestaltung und Führung des bald zum Königreiche erhobenen Staates anzuvertrauen vollkommen berechtiget war.

Mitten unter dem Geräusche der Waffen an die Spitze der Verwaltung ganzer Provinzen gestellt, hat er diese mit Weisheit und Humanität geführt und gegen das Uebermaß fremder Forderungen mit festem und unerschrockenem Muthe geschützt [11]). Nach dem Kriege wurde die wieder an Bayern gebrachte Pfalz seiner Verwaltung übergeben. Es ist noch wohl bekannt, wie viel er beitrug, während einer 11 jährigen Verwaltung ihre inneren Verhältnisse weise zu ordnen und ihren tief zerrütteten Wohlstand wieder herzustellen, und wie er es verstand, derselben ungeachtet der oft schwierigen und harten Verhältnisse den Charakter ächter Humanität und Milde aufzudrücken [12]).

Den gleichen Ruhm hat er in der Verwaltung der andern Kreise sich erworben, in die er später berufen wurde. Darum ist sein Andenken überall mit einer Popularität umgeben, welche sich bis in die untersten Schichten der Bevölkerung hinab erstreckt, denn noch leben Viele, die, um mit dem Dichter zu reden, „seiner Sitten Freundlichkeit erfahren“. Neben dieser Thätigkeit des ausgezeichneten Administrators gieng sein Eifer für wissenschaftliche Studien und Interessen.

Auch im größten Drange der Geschäfte wußte dieser Eifer noch Stunden zu gewinnen, die er dem wichtigen Berufe wissenschaftlicher Pflege und seinem eigenen Studium widmete [13]).

Schon im Jahre 1790 hatte seine Schrift über das Entscheidungsrecht der Pfalzgrafen bei Rhein bei streitigen Kaiserwahlen ihm als historischen Forscher Anerkennung erworben und durch andere Leistungen unterstützt im Jahre 1808 zu seiner Aufnahme unter die Ehrenmitglieder der Akademie geführt.

Er rechtfertigte die Aufnahme durch eine lange Reihe von Arbeiten über die Geographie von Bayern unter den Römern und die Römerstraßen, durch Sammlung und Erklärung der römischen Alterthümer, und die rege Theilnahme an den Arbeiten der historischen Vereine des Vaterlandes [14]).

Nachdem er im vorgerückten Alter der wohlverdienten Ruhe vom Verwaltungsgeschäfte theilhaftig geworden war, trat er 1844 in das Innere der Akademie als ordentliches Mitglied der historischen Classe und hat als solches und während dreier Jahre als ihr Secretär eben so ihr, wie dem historischen Vereine von Oberbayern zuletzt als Vorstand, seine noch ungebrochene wissenschaftliche Thätigkeit gewidmet, in welcher er fortwährend Stärkung unter dem Drucke eines hohen Alters und die Freude eines nach Kenntnissen dürstenden Geistes fand.

Wie gründlich und gewissenhaft seine Forschung in der vaterländischen Geschichte und wie aufrichtig und unbefangen seine Darstellung derselben war, davon hat er im Jahre 1842 in seiner akademischen Rede: „Geschichte der bayerischen Subsidien von 1740 — 1762“ — ein die Wissenschaft und ihn selbst ehrendes Beispiel gegeben. Wir dürfen ihn als einen der seltenen Männer preisen, welche die großen Geschäfte des praktischen Lebens mit dem friedlichen Dienste der Wissenschaften auf das Glücklichste verbanden und auf beiden Gebieten einen Kranz des Verdienstes und Ruhmes davon getragen, der ihr Andenken auch bei den spätern Geschlechtern ehren und schmücken wird.

Zum Ersatze ihrer Verluste und zur Erweiterung ihrer Verbindungen hat die Akademie auch in diesem Jahre neue Wahlen vollzogen, welche, nachdem sie sämmtlich die königliche Bestätigung erhalten, hiemit verkündiget werden.

Die Akademie wählte:

A. Als Ehrenmitglieder:

den geheimen Legationsrath v. Schack aus Mecklenburg und
den geheimen Legationsrath v. Olfers in Berlin.

B. Als ordentliche Mitglieder:

a. bei der philosophisch-philologischen Classe:

den k. Professor Dr. Thomas in München,

b. bei der mathematisch-physikalischen Classe:

die kgl. Universitäts-Professoren dahier Dr. Jolly und Dr. Pettenkofer,

c. bei der historischen Classe:

den k. Universitäts-Professor Dr. Löher dahier.

C. Als außerordentliche Mitglieder:

a. bei der mathematisch-physikalischen Classe:

den k. Universitäts-Professor Dr. Harleß dahier,

b. bei der historischen Classe:

den Privatdocenten an der Juristen-Facultät der k. Universität dahier Dr. Rockinger.

D. Als auswärtige Mitglieder:

a. bei der philosophisch-philologischen Classe:

Dr. Ludwig Preller, Hofrath und Oberbibliothekar zu Weimar,
Dr. Theodor Benfey, Professor in Göttingen,
Dr. Franz Miklosich, Professor in Wien,
Adalbert Keller, Universitäts-Bibliothekar und Professor in Tübingen,
Franz Pfeiffer, Bibliothekar zu Stuttgart,
Paul Schafarik, Bibliothekar zu Prag;

b. bei der mathematisch-physikalischen Classe:

Dr. J. H. Brandt, k. k. russischen Staatsrath in Petersburg,
Dr. A. Th. v. Middendorf, Sekretär der Akademie der Wissenschaften in Petersburg,
Karl Gustav Mosander, Prof. in Stockholm,
Elias Fries, Prof. in Upsala,
Dr. Daniel Friedrich Eschricht, Prof. in Kopenhagen,
Joh. Japetas Steenstrup, Prof. in Kopenhagen;

c. bei der historischen Classe:

Dr. Michelsen, Prof. und geheimen Justizrath in Jena,
Dr. Heinrich Schäfer, Prof. in Gießen,
Adolph v. Varnhagen, k. brasilianischen Geschäftsträger in Madrid.

E. Als korrespondirende Mitglieder:

a. bei der mathematisch-physikalischen Classe:

John Le Conte, Sekretär der Akademie der Wissenschaften in Philadelphia,

b. bei der historischen Classe:

Dr. Birk, Adjunkt an der k. k. Bibliothek in Wien.
Dr. Thomas Gar, Professor in Trient.

Anmerkungen.

1) Cicero Academ. poster. I, C. 12. §. 43. Democritus: in profundo veritatem esse demersam; opinionibus et institutis omnia teneri; nihil veritati relinqui. — §. 45. Itaque Arcesilas negabat, esse quidquam, quod sciri posset, ne illud quidem ipsum, quod Socrates sibi reliquisset.

2) In der Genesis I, 31.

3) Als Frucht der Natur wird jedes Erzeugniß, sei es organisch oder nicht, als Frucht des Geistes, jede Aeußerung desselben bezeichnet, welche sich durch die Sprache als Rede jeder Form, durch Behandlung irdischer Stoffe als Kunstwerk, durch Gesinnung, Einrichtung oder That kund gegeben und der Beobachtung oder Forschung Stoff des Wissens geliefert hat und liefern kann.

4) Sophocles Antig. v. 332 ed. Herm.: „πολλὰ τὰ δεινὰ κοὐδὲν ἀνθρώπου δεινότερον πέλει.

5) Das Alterthum stellte die Unergründbarkeit der letzten Ursache der natürlichen Dinge, wie man weiß, unter dem Bilde der verschleierten Göttin von Sais dar, deren hieroglyphe Inschrift aussagte:

„Ich bin, die ich war und die ich sein werde. Meinen Schleier hat kein Sterblicher aufgehoben und die Frucht meines Schoßes ist die Sonne". Proclus zum Timäus p. 30.

Unter den christlichen Dichtern, welche dasselbe obwohl in anderer Weise ausdrücken, ist vor allen Haller mit seinem Ausspruche zu nennen: „In's Innere der Natur dringt kein erschaff'ner Geist".

Als Basis der auf dieses Eindringen angewiesenen Forschung dienen die rein geistigen Wissenschaften arithmetischer und räumlicher Größen und ihrer Eigenschaften. Sie ruhen sämmtlich auf dem unbedingten Gesetze, das mit dem Bewußtsein zusammenfällt, daß jede Größe sich selbst und ihren Theilen zusammen gleich sei. Darum nehmen sie an seiner Unbedingtheit Theil und sind in ihrer ausgebildetsten Gestalt nur die höchste Entwicklung desselben.

6) Virgilii Georg. I, 121.

7) Zu Grunde liegt diesen Nachrichten eine biographische Skizze in französischer Sprache, welche Hrn. Baron von Pfeffel, Sohn des k. b. Gesandten dieses Namens und Neffen des Dichters zum Verfasser hat. Er ist aus Mittheilungen seiner Familie geflossen.

8. Der Vertrag zwischen Preußen und den beiden Hessen (dem Kurstaat und dem Großherzogthume) einerseits und Bayern und Würtemberg andererseits, dann Sachsen und den thüringischen Staaten ist am 11. Mai 1833 in Berlin abgeschlossen. Er trägt die Unterschrift von 17 dazu bevollmächtigten Staatsministern, unter diesen an der dritten Stelle Friedr. Johann Christian Graf v. Luxburg. Eben so nahm er Theil an dem Abschluß und Vollzug des Vertrages vom selben Datum, durch welchen das Großherzogthum Baden dem großen Zollverein beitrat; ferner an dem vom 10. Dezember 1835 abgeschlossenen über den Beitritt des Herzogthums Nassau, endlich an den vom 2. Januar 1836 über den Beitritt der freien Stadt Frankfurt, so daß seine diplomatische Thätigkeit sich über alle Zweige jenes großen welthistorischen Ereignisses erstreckt.

9) Es sei gestattet, aus dem oben erwähnten französisch geschriebenen Nekrolog die unsern Text in einigen Puncten erläuternden Stellen beizufügen.

Né à Deux-Ponts, en 1783, le comte de Luxbourg était le dernier survivant de cette phalange de diplomates distingués qui, sous le Roi Max-Joseph I., contribuérent si puissamment a élever et a affermir les destinées de la Bavière, et à laquelle le prince de Metternich ne faisait que rendre justice lorsqu'il disait qu'il n'y avait pas de grande puissance plus dignement représentée, plus habilement servie à l'extérieur que ne l'était alors ce petit royaume de quatre millions de sujets. — Il suffit de citer les Montgelas, les Réchberg, les Cetto, les Pfeffel, le De Bray, noms depuis longtemps connus et appréciés, même en France.

Homme de cabinet et homme du monde, partout il se fit remarquer par la solidité de son jugement, par la perfection de son travail, par l'élévation et la justesse de ses vues, ainsi que par l'aménité de ses formes et par le charme de son esprit aussi fin que bienveillant. Mais l'oeuvre capitale de sa vie publique, celle à laquelle il attacha indissolublement son nom, ce fut la part si grande qu'il prit, pendant sa mission à Berlin, à la conclusion du Zollverein.

Après le roi Louis qui fut le principal promoteur, personne ne concourut plus que lui, par son zèle habile, comme par son caractère conciliant, à cet acte mémorable, fruit des plus laborieuses négotiations, qui devait assurer la prospérité matérielle de l'Allemagne, en y fondant en même temps la seule unité compatible avec ses traditions, avec ses instincts et avec ses intérêts.

10) Ueber Herrn Jos. v. Stichaner ist eine mit Genauigkeit und Sachkunde geschriebene Biographie nach Mittheilungen der Hinterlassenen von dem k. Ministerialrathe Hrn. Grafen Friedr. Hekt. v. Hundt erschienen, dem gegenwärtigen Vorstande des historischen Vereins für Oberbayern, und aus dem XVIII. Jahresberichte des historischen Vereins von und für Oberbayern besonders abgedruckt, München 1856, welche der nachfolgenden Skizze in den wesentlichsten Punkten zum Grunde liegt.

Diesen männlichen Muth bewies er besonders rch die Festigkeit, mit der er die übertriebenen unerschwinglichen Forderungen französischer Comäre und Militärchefs abzuweisen oder zu mäßi- emüht war. Er war am 23. Septbr. 1808 eneralcommissär des Unterdonaukreises einge- vorden und Passau wurde der Mittelpunkt igen Kampfes zwischen Oesterreich und Frank- Nach Vertreibung der Oesterreicher durch ollte die Stadt zur Festung umgestaltet werden und in der dadurch herbeigeführten niß, in welcher es galt, von unendlichen D wenigstens einige abzuwenden, lief er Gefa Zorn des Kaisers Napoleon, welchen un Berichte jener französischen Beamten gegen d neralcommissär erregt hatten, zu seinem Ver ausschlagen zu sehen. Herr Graf Hundt ber darüber: „Den fremden Herrscher befriedigte Thätigkeit nicht, vielmehr war er von dem di mißgünstige Berichte aufgereizten Kaiser Napole bei dessen Eintreffen in Passau auf das Härteste u ter Drohungen angelassen, welche unter den damal ligen Verhältnissen für Freiheit und Leben wirkliche Gefahr enthielten, da bei der barschen und kurzen Weise des Imperators jedes Wort der Aufklärung abgeschnitten ward. Stichaner eilte, den wahren Sachverhalt seinem Könige vorzutragen, und Maximilian Joseph beruhigte ihn alsbald durch ein huldvolles Rescript, das ihn der so bedauernden Allerhöchsten Gnade versicherte und unter Anerkennung der erprobten Treue und Hingebung eine nahe Veränderung seiner Bestimmung in Aussicht stellte, welche ihm um so erwünschter war, als die Drangsale des Krieges nach der Abreise des Kaisers für Passau sich noch gesteigert hatten. Denn die Lieferungen nahmen kein Ende, Tausende mußten an den rasch zu fördernden Verschanzungen arbeiten, und um das Maaß des Unglücks zu erfüllen, brach eine gewaltige Feuersbrunst aus, welche die Innstadt verheerte und die am andern Innufer gelegenen Pulvermagazine mit solchem Feuerregen übersprühte, daß das Verderben der ganzen Stadt nahe zu sein schien."

12) Er ward in die Verwaltung der Pfalz 1817 eingewiesen und hat die Geschäfte dort ununterbrochen mit Einschluß des stürmischen Jahres 1830 geführt. Er wurde 1831 nach Ansbach in die Verwaltung eines Kreises mit vollkommen geregelter Ordnung versetzt, und hat sie in allen dem Kreise gehörigen Landestheilen, darunter Nürnberg, in demselben Geiste wie in der Pfalz besorgt. Während ihrer Dauer fand er Gelegenheit, sich auch für den unglücklichen Kaspar Hauser auf das menschenfreundlichste anzunehmen, der wie ein Kind seines Hauses aufgenommen, aber 1835 im Schloßgarten ermordet wurde. Stichaner war so wie Feuerbach, der als Präsident des Appellationshofes zu Ansbach die Untersuchung zu leiten hatte, vollkommen überzeugt, daß der unglückliche und ganz harmlose Jüngling als Opfer jener finstern Gewalt gefallen sei, die ihn in seiner Kindheit in ein noch jetzt verborgenes Gefängniß brachte und dann als erwachsenen Knaben zu Nürnberg dem Mitleide einer ihm fremden Bevölkerung

ausgesetzt hatte, bis die Sage, daß man dem Verbrecher auf der Spur sei, diesen zu seinem Mord trieb. Der Mord gelang, wie man weiß, erst beim zweiten Anfall. Man kennt den tragischen Ausgang, den auch Feuerbach darauf in Frankfurt nahm, nachdem er die Untersuchung über seine Schicksale mit eben so großer Energie als Einsicht geführt hatte und, wie er selbst sagt, bis zum Eingang in die Höhle des Verbrechens vorgedrungen war.

13) Die wissenschaftliche Thätigkeit eines so viel beschäftigten und durch so große Anforderungen des öffentlichen Dienstes in Anspruch genommenen Staatsmannes konnte während der schönsten Jahre seines männlichen Alters und bis zum Eintritt in das Greisenalter nicht die eines rein wissenschaftlich bethätigten Gelehrten sein, der bei voller Muße seinem Berufe lebt und in dem Fall ist, größere wissenschaftliche Werke entwerfen und ausführen zu können. Was einem Manne in Stichaner's Lage möglich ist, um seinen wissenschaftlichen Ernst und Eifer zu bethätigen, besteht in Benützung der Gelegenheiten, welche sich auf seiner Laufbahn ihm bieten, für Förderung der Erziehung oder Anlage wissenschaftlicher Sammlungen Sorge zu tragen und in Bekanntgabe dessen, was er auf dem seinen Interessen nahe liegenden Gebieten zu beobachten und zu entdecken fand.

Herrn v. Stichaner gehört die Gründung des antiquarischen Museums in Speyer, dem seine schützende und mehrende Hand nur zu bald entzogen wurde. Daneben geht während seiner dreißigjährigen amtlichen Thätigkeit eine lange Reihe von Aufsätzen in den Kreisblättern der ihm anvertrauten Provinzen, über römische Inschriften, Münzen, Geräthe, Grabhügel, geographische Merkwürdigkeiten, Städte und Straßenzüge, welche seine treffliche Biographie S. 18 vollständig und genau anführt. Auch über mittlere Geschichte, sowie über das seit 1679 begehrte, oft angeregte, aber nie zur Ausführung gekommene, topographisch-historische Lexikon von Bayern sind handschriftliche Arbeiten vorhanden.

14) Als selbständig von ihm gedruckte Schriften sind aufzuführen:

1) Ueber das Entscheidungsrecht des Pfalzgrafen bei Rhein bei einer streitigen deutschen Kaiserwahl 1790, welche schon in seinem 21. Lebensjahre die öffentliche Aufmerksamkeit auf ihn brachte.

2) Sammlung römischer Denkmale Bayerns, herausgegeben von der k. Akademie der Wissenschaften in Bayern 1808.

Nach dem Vorworte von Schlichtegroll, damals Generalsecretär der erneuten Akademie, war zum Behufe der Bearbeitung dieses Stoffes eine akademische Commission gebildet. Mehrere Hefte sollten nach Maßgabe ihres Umfanges einen Band mit besonderem Titel bilden. Die erste Abhandlung, 40 Seiten Text mit 7 Tafeln Abbildungen, trägt den Namen Stichaner's, damals k. b. geheimer Referendär und Ehrenmitglied der k. Akademie der Wissenschaften. Ebenso die zweite desselben Jahres von nur 16 Seiten Text und 16 Tafeln Abbildungen. Beide enthalten nebst den einleitenden Erinnerungen über die Lage der antiquar. Erforschung von Bayern zu Anfang dieses Jahrhund. die Untersuchungen der röm. Straße von Juvavum über Artobriga und Bedajum, — das erste Beispiel einer genauen Forschung dieser Art während der neueren Zeit in Bayern und ein Muster von Besonnenheit und Gründlichkeit. Eine Fortsetzung dieser Abhandlungen ist nicht erfolgt und die Akten der k. b. Akademie enthalten nichts über den Abbruch dieser mit so gutem Erfolge begonnenen Untersuchungen. Es kam erst in der General-Versammlung der Akademie v. 9. März 1808 zum definitiven Beschluß. Die dafür eingesetzte Commission bestand aus den Mitgliedern: v. Aretin, Jakobs, Riedl, v. Palhausen, Reinwald und Breyer. Sie hatte schon im Dezember 1807 ihre erste Sitzung gehalten und in der Februar-Sitzung hatte Hr. v. Stichaner ihr den ersten Bericht vorgelesen; „ein höchst interessanter Aufsatz über die Römerstraßen durch Bayern, nebst Erläuterung der dahin gehörigen im Vaterlande gefundenen Steine und Alterthümer", wie das Protokoll bemerkt, welcher den Beifall der ganzen Commission erhielt. Das Protokoll schließt: „Die Akademie erkennt mit Dank den Eifer, den Hr. v. Stichaner diesem ihr so wichtigen Gegenstande widmet und ist im Voraus überzeugt, daß die Freunde des vaterländischen Alterthumes von den Ausbeuten, welche die Bemühungen dieser Commission jetzt schon geben, und fernerhin ganz in der Nähe zeigen, angenehm überrascht sein werden".

Herr Graf v. Hundt bemerkt S. 6, daß dem Verfasser damals die Aufsicht über die Antiquitäten-Sammlungen übertragen und daß er denselben die gesammelten Alterthümer übergeben habe. Sie werden wie natürlich noch jetzo in dem später gegründeten Antiquarium in der k. Residenz aufbewahrt. Der Grund jener schnellen und unliebsamen Unterbrechung des Unternehmens ist offenbar in dem Umstande zu suchen, daß Hr. v. Stichaner, auf dessen Thätigkeit es berechnet war (denn Commissionen

gehören bei solchen Dingen gemeiniglich unter die Formalia), daß er noch in demselben Jahre diesem friedsamen Berufe entzogen und an die Spitze der Verwaltung eines der neugebildeten Kreise des erweiterten Königreiches berufen wurde und fortan 30 Jahre lang sein Beruf die Leitung der Verwaltung en Chef eines Collegiums blieb. Die Biographie gibt über diese beiden Abhandlungen, über die seitdem in dem Passauer und Straubinger Intelligenzblatt, dann in den Intelligenzblättern des Illerkreises bis zu dessen Auflösung den nähern Nachweis und schließt denselben mit den Worten: „Auf diese Weise eröffnet er, der Erste, eine Bahn, auf welcher Reiser, Beyschlag u. A. dann fortschritten und die Wirksamkeit der historischen Vereine vorbereitet wurde".

Vorzüglich in der Rheinpfalz war diese seine Thätigkeit sehr ergiebig und die Intelligenzblätter des Kreises von 1818 bis 1832 enthalten von ihm Nachrichten über aufgefundene Alterthümer, besonders aus der Römerzeit an mehr als 60 Orten, über Römerstraßen, Grabhügel, Verschanzungen. Das durch ihn neu errichtete Antiquarium wurde von ihm mit den reichen Fundobjecten ausgestattet. Nachdem dieses mehrere Jahre in Folge der Zeitereignisse weniger beachtet blieb, ist jetzo unter der umsichtigen Leitung seines gegenwärtigen Vorstandes, des Herrn Professors Rau, in die Bahn von Stichaner wieder eingelenkt worden. Gleiche Mittheilungen enthalten die Jahresberichte des historischen Vereins für den Rezatkreis während seiner Verwaltung, unter denen die Aufsätze über die den Kreis durchziehenden Römerstraßen und Grenzmauern mit 12 Zeichnungen (III. Jahresbericht St. 6. 15) und über die Römerstraße von Regium nach Vindonissa (V. 11—21) und über die alten Grabhügel und Schanzen im Rezatkreise mit 2 Karten (worin die Römerstraßen und das Vallum eingezeichnet sind (VII. 17. 39—101). Wie auch in der letzten Periode seines Lebens seit 1840 diese Thätigkeit ohne Unterbrechung fortgieng, zeigen die von ihm in den Jahresberichten des historischen Vereins von und für Oberbayern und im oberbayerischen Archiv seit jener Zeit niedergelegten Aufsätze.

Von seinen historischen Arbeiten sind hier sonders die beiden akademischen Abhandlu nennen:

3) Die Verlassenschaft der Herzogin M von Spoleto, Markgräfin von Tuscien, vorge in der historischen Classe der Akademie (Gel. Band X. Nr. 36—39).

4. Geschichte der bayerischen Subsidien von 17 —1762. Festrede für die Feier des Ludwigstag am 25. August 1842, gelesen in der öffentliche Sitzung der Akademie von Jos. v. Stichaner, Dr. beider Rechte, k. Staatsrath im ordentl. Dienst, ordentl. Witglied der histor. Classe der k. Akademie der Wissenschaften, Großkreuz des Verdienstordens der bayer. Krone, Großoffizier der k. franz. Ehrenlegion ꝛc.

Ueber die Quellen dieser höchst schätzbaren historischen Denkschrift sagt er S. 2: „Die in dieser Zeit abgeschlossenen Staatsverträge sollen unsere Führer sein, und diejenigen, welche noch nicht in Druck erschienen sind, werden die Beilagen dieser Darstellung bilden".

Ueber die historische Bedeutung seiner Arbeit äußert sich der Verfasser S. 22 in folgender Weise: „Die Darstellung der 22 Jahre hindurch aufeinander gefolgten Subsidien-Tractate wird für die Geschichte nicht ohne Interesse bleiben. Man wird daraus manche in dieser Periode vorgekommene äußere Erscheinungen richtig beurtheilen, die geheimen Triebfeldern kennen lernen, welche die Regierung oft bei ihren Maßregeln geleitet haben und den Schlüßel finden, wodurch sonst nicht erklärliche Verhältnisse aufgehellt und den Wirkungen die wahren Ursachen beigemessen werden können".

5) Auch eine Anrede bei der feierlichen Preisevertheilung für die industriellen Gegenstände zu Ansbach ist (14. August 1836) gedruckt worden, welche über die Industrie zu Nürnberg während der großen Periode dieser Stadt so wie anderer Städte des Kreises und über ihre Wiederbelebung in der neuesten Zeit sehr schätzbare Nachrichten enthält.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Bayerische Akademie der Wissenschaften - Diverse Serien

Jahr/Year: 1857

Band/Volume: 2-1857

Autor(en)/Author(s): Thiersch Friedrich Wilhelm

Artikel/Article: Über das Verhältniß der Wissenschaft zur Wahrheit. Rede in der öffentlichen Sitzung der königlichen Akademie der Wissenschaften am 28. November 1856, zur Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs Maximilian II. von Bayern, und Nachrichten über das Leben und Wirken zweier verstorbener Mitglieder der k. Akademie der Wissenschaften, des Herrn Grafen v. Luxburg und des Herrn Staatsrathes v. Stichauer 3-21